

Die Umweltzerstörung durch Krieg und vietnamesischen Sozialismus

Mit einem jährlichen Bevölkerungszuwachs von 2,7% werden am Ende dieses Jahrhunderts 300 Vietnamesen auf einem qkm leben. Ob die von 80jähriger Kolonialherrschaft ausgebeuteten, danach von einem 30jährigen Krieg zerstörten und zuletzt von einer blinden und verantwortungslosen Planwirtschaft verwüsteten Ressourcen des Landes bis dahin noch genügen, seine Einwohner ausreichend zu ernähren, bleibt für alle ernsthaften Vietnamesen eine entscheidende Frage. Um die Hintergründe dieser Frage genauer zu verstehen, muß man in die Kriegsjahre zurückblicken.

Der 30jährige Vietnamkrieg war ein beispielloser Vernichtungs- und Partisanenkrieg, dessen Ausmaß an Zerstörung erst in den letzten Jahren klarer erkennbar wurde. In der Zeit von 1965-75 hat die US-Air Force 21 Mio. Bomben mit einer Gesamtmenge von 13 Megatonnen TNT abgeworfen und mehr als 70 Mio. Liter Entlaubungsmittel über die Regen- und Mangrovenwälder in Zentral- und Südvietnam entlang dem Truong Son Gebirge versprüht. Als Folge dieser Vernichtungsaktionen wurden fast 5 Mio. ha Wald zerstört, das Wasser und der Boden mehrerer Gebiete bis in unbekannte Tiefen hinein vergiftet.

Der chemische Krieg hat nicht nur tiefe Spuren in der Landschaft der betroffenen Gegend hinterlassen. Spezialisten der Weltgesundheitsorganisation (WHO) haben Mißbildungen und Fehlgeburten in Südvietnam während der 80er Jahre als eine schwerwiegende Folge dieser Vergiftung festgestellt. Die geglückte Trennung der siamesischen Zwillinge Viet und Duc im September 88 (zu Deutsch: Vietnam und Deutschland, wegen ihrer früheren Behandlung im Krankenhaus der Vietnam-DDR Freundschaft) durch vietnamesische Ärzte, hat eine große Anteilnahme in der Weltöffentlichkeit ausgelöst.

Auch die Versteppung großer Flächen der einst fruchtbaren 450 km langen Küste von Quang Tri bis Binh Dinh ist als Folge dieser Kriegsführung zu sehen. Um den Vietcong von der Bevölkerung zu isolieren und die Zone anschließend rücksichtslos bombardieren und beschießen zu können, haben die GI's alle Einwohner dieser Gebiete in sogenannte "strategische Dörfer" getrieben. Mit den Jahren wurden die zerstörten und verlassenen Reisanbauflächen vom Küstensand überdeckt. Selbst die natürlichen Sand-schutzwälle aus Kokospalmen, Tannen und Fichten entlang der Küste von Sa Huynh, Tam Quan, Bong Son wurden von den Teppich-Bombardements nicht verschont. Dieser Versteppungsprozeß erreichte schließlich nach der Tet-Offensive von 1968 seinen Höhepunkt: Die GI's errichteten um die von ihnen besetzten Zonen mit Gewalt und Bomben

"weiße, taktische Ringe". So entstanden aus den fruchtbaren Böden der Provinzen Quang Tri, Thua Thien, Quang Nam, Quang Ngai in der Zeit von 1968 bis 72 mehr als 100.000 ha Halbwüsten.

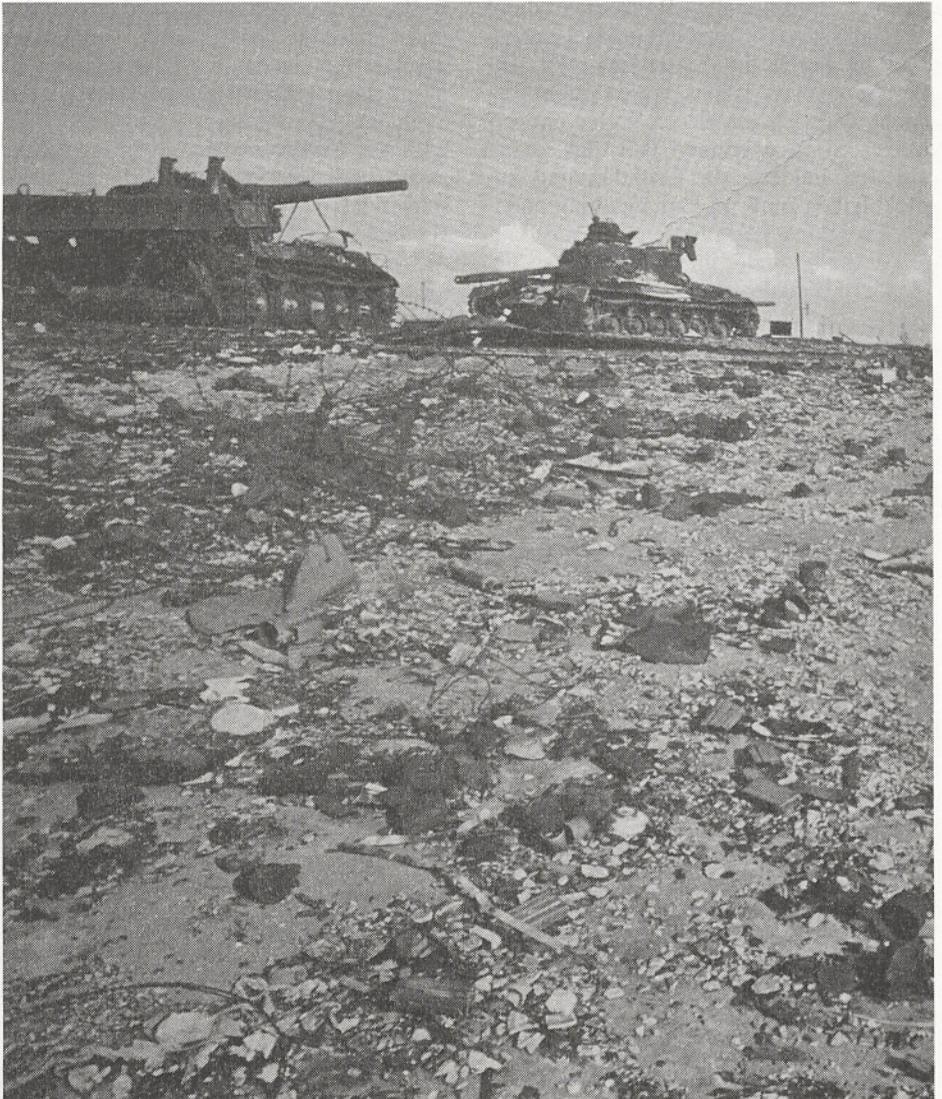
Sechzehn Jahre nach Kriegsende kann das bettelarme Vietnam mit seiner hemmenden Wirtschaftsstruktur die zahlreichen, von der US-Army hinterlassenen und besonders umweltbelasteten Militärstützpunkte weder aufräumen, geschweige denn rekultivieren. Wenn man heute die ehemaligen US-Stützpunkte

Gio Linh, Phu Bai, Chu Lai, Phu Cat oder Long Binh besucht, erhält man einen Eindruck von der riesigen US-Kriegsmaschinerie, die das Land mit grauenhaftem Tod überzogen hat.

Nach dem endgültigen Sieg der Kommunisten über die US-Army und ihre Anhänger im April 1975 haben die Vietnamesen gehofft, einen raschen Wiederaufbau des Landes und damit eine Wiederbelebung der Natur und der Umwelt einleiten zu können.

Umweltschäden infolge der bürokratischen Planwirtschaft

Als das ursprünglich mit 19 Mio. ha Wald bedeckte Land aus dem blutigen Krieg herauskam, waren nur noch 14 Mio. ha Forstbestand vorhanden. Statt



Endlose Zerstörung

aus: Chien Tranh Giai Phong, 1977, S. 396

der erwarteten Wiederaufforstung verblieb dem Land 1990 nur noch ein Restbestand von 7,8 Mio. ha. Diese Zahl macht offenkundig, daß der vietnamesische Staat innerhalb von 15 Friedensjahren mit 6,2 Mio. ha mehr Monsun- und Mangrovenwald zerstörte, als den dreißig Kriegsjahren zum Opfer gefallen sind. Ginge es in diesem Tempo weiter, so ein Witz im Volksmund, "wird das Ministerium für Forstwirtschaft aufgelöst und durch ein neues Ministerium für Sauerstoffbeschaffung ersetzt werden müssen".

Daß diese Waldkatastrophe "hausgemacht" (wenn auch mit internationalen Faktoren verknüpft) ist, zeigt ein Blick auf die Ursachen der Forstvernichtung. Neben der Ausweitung von Reisanbauflächen, Vernichtung wertvoller Hölzer für billige Bauverschalung, sowie profitable Auslandsverkäufe, spielt die ländliche Brennholzgewinnung eine bedeutende Rolle.

Ursprünglich stand den 55 Mio. vietnamesischen Bauern eine viel billigere und bequemere Energiequelle zum Kochen zur Verfügung. Bei der Reisernte fiel – sozusagen als Abfall – das traditionelle Reisstroh an. In den vergangenen Jahrzehnten hat die vietnamesische Regierung traditionelle Reissorten durch ertragreichere Neuzüchtungen, insbesondere durch die Sorten der NN, IR-Serien ersetzt. Dabei wurde nicht bedacht, daß sich aus diesen Sorten nur sehr kurzes Stroh gewinnen läßt, das zudem auf den Feldern zur Gründüngung zurückbleiben muß. In Ermangelung anderer Energiequellen müssen sich die Bauern deshalb wieder ihr Brennholz aus den Wäldern beschaffen.

Die erhoffte Steigerung der Nahrungsmittelproduktion, die bei einem Bevölkerungswachstum von 1,5 Mio./Jahr dringend notwendig ist, wurde nicht erreicht, da die gesamte Reisanbaufläche Vietnams jährlich um 70.000 ha abgenommen hat – das Ergebnis mangelhafter Bodenpflege der kollektiv organisierten und oft desinteressierten Bauern. Die sogenannte "grüne Revolution" hat trotz des hohen Ertrags größere Schäden auf einem anderen Sektor der Volkswirtschaft verursacht.

Um die sozialistische Mißwirtschaft weiterhin aufrecht zu erhalten, werden die grundlegenden Daten der Nationalökonomie geheimgehalten. Der Mehrheit der Vietnamesen dürfte beispielsweise unbekannt sein, daß 80 km nördlich von Hanoi eine von schwedischen Spezialisten errichtete Anlage arbeitet, die pro Jahr 55.000 t Papier produziert. Die Fabrik von Bai Bang stößt an vier Wochentagen dieselbe Menge Papier aus, wie die gesamte übrige Papierindustrie des Landes in einem Monat. Bai Bang hätte ein Musterbeispiel erfolgreicher ökologischer Kooperation mit dem Ausland sein können, denn die Schweden haben auch an die Wiederaufforstung gedacht. Entsprechende Ausrüstung und Pläne stehen seit Produktionsbeginn vor neun Jahren zur Verfügung. Doch seitdem die Konstrukteure wieder zuhause sind und nun der vietnamesische Staat die Produktion kontrolliert, befinden sich die Provinzen Vinh Phu, Tuyen Quang und Hoang Lien Son am Rande einer ökologischen Katastrophe: Jegliche Wiederaufforstung unterbleibt, eine bis zu 90 %ige Entwaldung ist festzustellen.

In diesem Forst-Drama spielt die vietnamesische Armee eine wichtige Rolle. Völlig systemlos wird abgeholzt und Tausende Kubikmeter Edelhölzer werden mit eigenen Lastwagen von den nördlichen Einschlagsgebieten zum Seehafen Hai Phong transportiert. Hier wird das Volksvermögen nicht etwa dem staatlichen Export zugeführt, es verschwindet vielmehr in den dunklen Kanälen des Schwarzhandels. Während die privaten Hehler ihre uniformierten Genossen mit Koffern voller Bargeld bezahlen, wundert sich die Forstbehörde über das rätselhafte Verschwinden ganzer Wälder. Nach den Prinzipien des Kriegskommunismus brauchen die betreffenden Armeeeinheiten keine staatliche Verfolgung zu befürchten – wohl aber die Forstbehörde, wenn sie eine Untersuchung verlangt.

Viele Vietnamesen erinnern sich noch an Tran Trung Hieu, den stellvertretenden Handelsminister, der in der ersten Jahreshälfte 1990 mehrere 100.000 Kubikmeter Edelhölzer an südvietnamesi-

sche Schmugglerringe verhöberte, die dafür in Thailand Dosenbier, Zigaretten und Porno-Videos einkauften. Dieser hochrangige Umweltfeind steht heute aufgrund seiner langjährigen revolutionären Verdienste immer noch auf freiem Fuß.

Die vietnamesische Forstbehörde steht unter dem Druck neuer Erschließungsprogramme, mit denen der Staat eine rigorose Ausweitung der Reisanbauflächen erreichen will. In der Tat: Die 66 Mio. Vietnamesen mit einem Jahresbedarf von 300 kg Reis pro Kopf zu versorgen, wäre ein lohnendes Ziel der Landwirtschaftspolitik. Trotz steigender Ernteerträge stagniert die Reiszuteilung. Daher müssen jährlich 100.000 Hektar Reisanbauflächen im zentralen und nördlichen Hochland auf Kosten des Waldes erschlossen werden. Damit steigt auch die Gefahr von Mißernten aufgrund von Flutkatastrophen. Ein echter Teufelskreis!

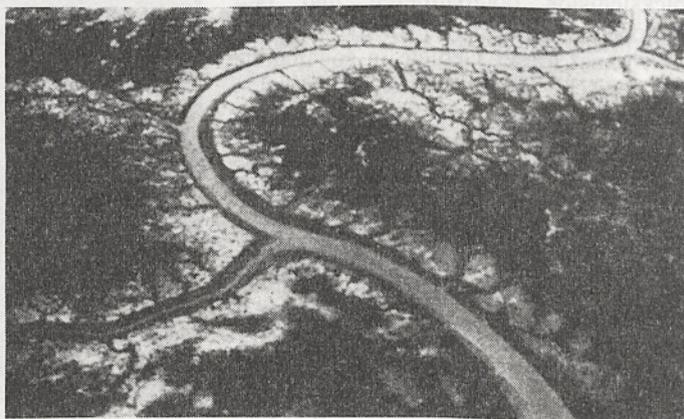
In Wirklichkeit bräuchte in Vietnam nicht ein einziger Hektar Wald für Reiskulturen vernichtet zu werden. Wenn die Bauern aus den Produktionsgenossenschaften entlassen würden und vernünftige Pachtverträge angeboten bekämen, würde das notwendige Steigerungstempo eingehalten und die Reisproduktion nähme erheblich zu. Das beweisen die zaghaften Reformversuche der vergangenen drei Jahre.

Nicht nur Vietnam – ganz Indochina verliert im Gefolge der gegenwärtigen Umweltpolitik Hanois seine lebenswichtige "grüne Lunge". Die daraus entstehenden ökologischen Katastrophen sind keine Erfindung anti-sozialistischer Propagandisten. In den vergangenen Jahren haben viele Vietnamesen für die Hanoier Umweltpolitik mit ihrem Leben bezahlt.

Im Juli 1990 starben 300 Bewohner der Provinzhauptstadt Son La, als eine riesige Sturzflut aus den kahlen Bergen das Tal verwüstete. Ähnliche Ereignisse sind in den Provinzen Lai Chau, Hoang Lien Son und Ha Tuyen an der Tagesordnung. Die Zahl der Opfer in diesen Provinzen wird geheimgehalten und dringt kaum an die Öffentlichkeit. Jene Bergregionen



Vor und nach dem Versprühen von Agent Orange



aus: Southeast Asia Chronicle, No. 90, S. 27

sind zwischen 80 und 90 Prozent entwaldet.

Die Störche auf den Reisfeldern sind zum Märchen geworden

Im Süden hat die Entwaldung wiederum eine andere Wirkung. Der Wasserpegel vom Da Chay Damm sinkt in der Trockenzeit erheblich ab. Das davon abhängige Wasserkraftwerk Da Nhim muß regelmäßig stillgelegt werden. Die gleiche Auswirkung betrifft auch das neue Wasserkraftwerk Tri An, welches mit einer Spitzenleistung von 420 MW Ho-Chi-Minh-Stadt versorgen soll. Herr Tho Ninh, ein kompetenter Mitarbeiter eines nicht-amtlichen Umweltinstitutes in Hanoi, sagte kürzlich: "Wir haben die Regierung unzählige Male informiert. Es werden dann irgendwelche Verordnungen erlassen, über deren Einhaltung niemand wacht."

Neben der staatlichen Entwaldung ist die Wasserverschmutzung das zweite zentrale Umweltproblem. Wie mit dem Wasser in der Vergangenheit umgegangen wurde, sieht man an dem wegen zu geringer Effektivität stillgelegten Kohlekraftwerk Ninh Binh und Yen Phu. Schon Kilometer vor dem heutigen Schrotthaufen kündigt tiefschwarzes Flußwasser von der Bodenvergiftung.

Nach den Ursachen braucht man nicht lange zu fahnden: unglaubliche Mengen alter Kohleasche sind ins Wasser geschüttet worden und bilden dort riesige toxische Inseln.

Auch das Kraftwerk Pha Lai ist an einem Fluß gelegen. Es kann eine Spitzenleistung von 440 MW erzielen und verbraucht täglich 5000 t Kohle – ein Drittel der gesamten vietnamesischen Förderung. Diese imponierende Produktivität hat eine Kehrseite. Tag für Tag bleiben nämlich 300 t giftiger Ascheabfälle übrig. Nur die Hälfte wird wieder aufbereitet. Die Restentsorgung ist der Gesetzlosigkeit überlassen – im Fluß.

Zusammen mit der industriellen Verschmutzung hat der übertriebene Gebrauch von jährlich über 3 Mio. t Düngemitteln und Schädlingsbekämpfungsmitteln in der Landwirtschaft zu einer so nachhaltigen Wasservergiftung geführt, daß nicht nur Fische, sondern auch Störche, Kraniche und andere in Vietnam ursprünglich heimische Vogelsorten selten geworden sind. Die überall verbotenen Pestizide wie DDT, 666, Wolfatox u.a. werden in Vietnam weiterhin eingesetzt.

An das langsame Sterben dieser Fauna hat sich die Bevölkerung in den industrialisierten Ländern gewöhnt. Der Verlust der Natur scheint als Preis für Reichtum hingenommen zu werden. Vietnam hingegen ist bettelarm. Seine Menschen verstehen die Vernichtung ih-

rer natürlichen Umwelt als eine zusätzliche, im materiellen Sinn doppelte Katastrophe. Das beliebte Wiegenlied von den "schwebenden Störchen auf dem Reisfeld" ist für die vietnamesischen Kinder zu einem Märchen geworden.

Im heutigen Vietnam mischen sich so die auch andernorts bekannten Begleiterscheinungen einer auf schnelles Wachstum zielenden Wirtschaftspolitik mit spezifischen Systemmechanismen und bilden für die Umwelt eine tödliche Mixtur.

Eine auch andernorts nicht unbekannt Umweltbelastung ereignete sich beispielsweise im Oktober 1987 in der Zementfabrik Hoang Thach: Das Staubfiltersystem fiel völlig aus. Bei einer Jahresproduktion von 1,2 Mio. t ist nachvollziehbar, daß die ungereinigten Produktionsrückstände für die Einwohner der umliegenden Gebiete eine ernste Gesundheitsgefahr darstellten. Aber aus Mangel an Verantwortungsbewußtsein und Devisen wurden weder die defekten Filter erneuert, noch die Produktion der Zementfabrik eingestellt – der Staatsplan mußte erfüllt werden. So blies die Fabrik Hoang Thach Tag für Tag 15 t Zementstaub in die Luft. Nach zwei Monaten waren die Reisfelder in einem Radius von 20 km "zuzementiert", und die Firma hatte 800 t rückführbare Rohstoffe verloren. Das Beispiel zeigt die Unfähigkeit zur rechtzeitigen Fehlerregulierung in



Felder in Nord-Vietnam

aus: M. Ribaud, North Vietnam, 1973, S. 28f

einem ökologischen System. Es zeigt aber auch eine rücksichtslose politische Zielsetzungen ohne reale Gestaltungskraft, begründet in der erstarrten Ideologie einer senilen Führungsschicht mit feudalen Zügen.

Reaktionen und Lösungsansätze

Seitdem die KPV aus der Notlage heraus Wirtschaftsreformen einleiten mußte, erlebt die Umwelt in Vietnam eine neue widerspruchsvolle Entwicklung. Einerseits braucht der Staat riesengroße Summen Kapital, um einen wirtschaftlichen Kollaps zu verhindern. Dabei findet er aufgrund des niedrigen technologischen Standes keine bessere Möglichkeit als den massiven Export von Rohstoffen, wie Erdöl, Reis, Edelhölzer, Lebensmittel u.a. Diese Strategie hat dazu beigetragen, daß der Export von 0,8 Mrd. US\$ im Jahre 1988 auf 2 MRD. US\$ im Jahre 1990 gestiegen ist. Damit wurde die Ressourcenausbeutung unendlich beschleunigt.

Andererseits spürt die von wenigen Technokraten durchgesetzte Führung in Hanoi bereits die Gefahren einer ökologischen Katastrophe. Zwar wagt die KPV noch nicht, offen und seriös über die zum großen Teil von ihr verantworteten Probleme zu diskutieren, läßt aber zu, daß staatliche Institutionen und nicht-amtliche Organisationen (NRO) zu Erforschung von Lösungsmöglichkeiten gegründet werden können.

Das vietnamesische Volk besitzt seit Jahrtausenden gute soziale und ökologische Traditionen, die von einer buddhistischen Integration von Gesellschaft und Natur geprägt sind. Seit Jahrzehnten von feudalen und politbürokratischen Absolutheitsansprüchen verdrängt, blühen diese Traditionen wieder auf, gerade jetzt, da die kommunistische Ideologie als Orientierung ihre Bedeutung verloren hat.

So entstehen seit 1986 neue Umweltorganisationen unterschiedlichster Art,

wie der Vietnamesische Verband der Imker, der Verband der Gärtner, der Verein V.A.C. (Abkürzung aus dem Vietnamesischen Vuon = Garten, Ao = Teich, Chuong = Stall) eine ökologische Bewegung zum Recycling in der Landwirtschaft.

Diese Massenorganisationen haben vorerst die Aufgabe, das wirtschaftliche und ökologische Bewußtsein der Bevölkerung auf dem Lande zu fördern. Ihre Informations- und Bildungsarbeit stößt auf große Schwierigkeiten, da ihre Mitglieder meistens aus armen Bauern ohne Schulbildung bestehen und der Staat keine Unterstützung leistet. Trotzdem können die bisherigen Ergebnisse wegen der guten Resonanz als relativ gut bezeichnet werden.

In den Großstädten haben die Intellektuellen die Lockerungsmaßnahmen der KP genutzt, ihre Rolle zur Bewältigung von Umweltproblemen zu ergreifen. Die Universität von Hanoi, das Nationalinstitut der Wissenschaften und das Saigoner Wissenschaftsinstitut haben ihre eigenen Umwelt- und Ressourcenforschungsgruppen ins Leben gerufen, welche eine staatliche Unterstützung haben und eine amtliche Stimme besitzen. Diese Organe haben Forschungsprojekte begonnen und eine beratende Rolle aufgenommen. Dadurch wurden zum ersten Mal Umweltprobleme des Landes in den Dokumenten des 7. Parteitages der KPV erwähnt, wenn auch noch erst am Rande.

Während diese Institutionen wegen ihrer finanziellen und organisatorischen Abhängigkeit lediglich im Sinne der Parteiführung agieren können, versuchen andere Persönlichkeiten nicht-amtliche Initiativen zu ergreifen. Sie erhalten keine Unterstützung, haben dafür eine größere Unabhängigkeit und können besser mit internationalen Partnern kooperieren. Der Verband der Bautechniker z.B., die Gesellschaft für Forstbiologie, der Vietnamesische Verband für das Kanalisationswesen, die Gesellschaft zum Schutz der Natur und der Umwelt und besonders das Institut für ökologi-

sche Ökonomie (IÖ) sind in den letzten Jahren aus dieser Idee heraus entstanden.

Das IÖ mit einem Mitarbeiterstab von 21 prominenten Wissenschaftlern unterschiedlicher Fachgebiete stellt ein Zentrum dieser Bewegung dar. Vom Direktor des IÖ, Prof. Dr. Nguyen Van Truong, werden drei Arbeitsbereiche genannt:

- Erforschung von umweltabhängigen und umweltbelastenden Faktoren von nationalen und regionalen Entwicklungsprojekten zur optimalen Effizienz und ökologischen Verbesserung

- Einführung und Vermittlung von Technologien aus dem Bereich Ökologie für die nationale Entwicklung (Technologietransfer)

- Forschung und Verbreitung von Ansätzen einer ökologischen Ökonomie; Aus- und Fortbildung von Fachkräften auf den verschiedenen Ebenen.

Die wichtigsten Arbeitsbereiche dieser NROs sind Projekte des Planungsministeriums und Beratungstätigkeiten für die Provinzen oder auch Recherchen für ausländische Unternehmen, die in Vietnam investieren wollen. Die freiwillige Mitarbeit von Fachkräften und die internationale Kooperation sollen eine besondere Rolle spielen.

Die Wirtschaftsreformen zeigen in der Landwirtschaft wie auch bei der Aufzucht positiver Wirkungen. Die Bauern werden motiviert, weil ihnen unter bestimmten Auflagen langfristige Pachtverträge angeboten werden. Es sollen dadurch jährlich 80.000 ha aufgeforstet werden. Eine ebenso große Fläche von Ödland soll vom staatlichen Sektor pro Jahr neu angepflanzt werden.

Obwohl 150.000 ha Wald schon an der Grenze aller Anstrengungen des heutigen vietnamesischen Staates liegen, sind es entschieden zu wenig, um die 11 Mio. ha vernichteter Fläche zu kompensieren, besonders zu gering wenn - laut Angaben der UNO-Organisation FAO (Food and Agricultural Organisation) täglich fast 1000 ha Wald nutzlos geplündert oder verbrannt werden.

Um diesen Untergang aufzuhalten braucht Vietnam nicht nur grundlegende und umfassende Reformen, sondern auch internationale Hilfe. Die Reste des Pseudo-Sozialismus werden eines Tages verschwinden. Es kommt jetzt darauf an, die Natur Vietnams mit allen Mitteln zu retten.

Nguyen Viet
Trinh Thanh

Nguyen Viet, Ingenieur, exilierter Dissident in der Bundesrepublik, bis vor kurzem leitender Kader des vietnamesischen Informationswesens. Trinh Thanh, Ingenieur, ehemaliger Angehöriger der VVA (Vietnamesische Volksarmee), Absolvent der Hochschule für Architektur und Kanalisationstechnologie in Hanoi. Beide waren in ihrer Heimat seit Jahren umweltpolitisch engagiert.

